

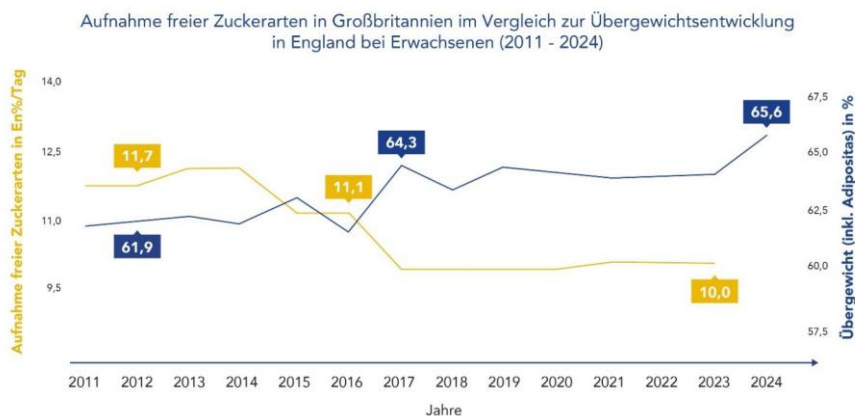
Eine Zuckerabgabe ist kein zielgerichtetes Instrument zur Reduktion von Übergewicht

Eine Zuckersteuer/-abgabe ist kein wirksames oder zielgerichtetes Instrument zur Reduktion von Übergewicht und Adipositas. Sie adressiert ein komplexes Gesundheitsproblem mit dem Fokus auf einen Nährstoff. Übergewicht und Adipositas sind multifaktoriell bedingt und lassen sich nicht durch die Besteuerung eines einzelnen Nährstoffs steuern. Auch internationale Erfahrungen zeigen: Es gibt keine wissenschaftliche Evidenz. Reduzierter Zuckerverzehr in Folge einer Besteuerung führt nicht automatisch zu Gewichtsreduktion. Gleichzeitig erhöht eine Zuckerabgabe den bürokratischen Aufwand.

Keine wissenschaftlich belastbaren Belege für eine Reduktion von Übergewicht

Eine einzelne Zutat ist nicht schuld an der Entstehung von Übergewicht. Eine Abgabe auf zuckergesüßte Getränke kann dazu führen, dass Lebensmittelhersteller ihre Rezepturen überarbeiten, weniger Zucker einsetzen und diese Reduktion durch Süßstoffe ausgleichen. Das eigentliche Ziel Übergewicht in der Bevölkerung zu reduzieren, wird nicht erreicht. Es gibt keinen wissenschaftlich belastbaren Nachweis dafür, dass eine Zuckersteuer zu weniger Übergewicht führt.

Auch die Daten aus Großbritannien liefern keine Evidenz. Die Aufnahme freier Zuckerarten ist seit 2011 rückläufig – also vor Einführung der dortigen Steuer. Der Anteil von Übergewicht steigt aber weiterhin kontinuierlich an. Um den süßen Geschmack in Softdrinks zu erhalten ist in Großbritannien der Zucker durch künstliche Süßstoffe ersetzt worden. Dies hat Auswirkungen auf die Wahlfreiheit der Verbraucher, zumal Süßstoffe als Alternative für Zucker umstritten sind.



1) Daten zur Aufnahme von freien Zuckerarten basierend auf der National Diet and Nutrition Survey
 2) Übergewicht (inkl. Adipositas) basierend auf dem Health Survey for England

Zuckerkonsum in Deutschland sinkt bereits - auch ohne neue Steuer/Abgabe

Aktuelle Studien zeigen, dass der Zuckerkonsum in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen ist. Leider stammen die letzten bundesweiten Zahlen zum Zuckerverzehr aus der Nationalen Verzehrsstudie II, deren Daten in den Jahren 2005 – 2007 erhoben wurden. Damals lag der Verzehr von Zucker (Saccharose) bei 18–20 kg pro Kopf/Jahr. 2024 hat die Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) in ihrem Ernährungsbericht Ergebnisse der Bayerischen Verzehrsstudie III veröffentlicht. Demnach liegt der jährliche Zuckerverzehr bei Erwachsenen zwischen 13–15 kg pro Kopf/Jahr liegt. Auf einen rückläufigen Trend der Zuckeraufnahme bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 3 bis 17 Jahren, weist auch die so genannte DONALD-Studie hin. Bedingt ist der Rückgang unter anderem durch einen geringeren Softdrinkkonsum.

Zusätzlicher bürokratischer Aufwand durch Einführung einer neuen Abgabe

Eine neu einzuführende Zuckerabgabe geht zwangsläufig mit einem administrativen Mehraufwand für Unternehmen – entlang der gesamten Wertschöpfungskette - und Behörden einher. Dabei könnte die Abgabe laut Publikation von Emert-Fees et al. zu etwa eineinhalb Teelöffel (6 Gramm) weniger Zuckerverzehr pro Tag (24 kcal) führen. Das Aufkommen aus der beabsichtigten Abgabe ist laut BMG? auf 450 Millionen Euro pro Jahr geschätzt, allerdings ohne die entstehenden Bürokratiekosten sowie weitere negative Auswirkungen auf die Wertschöpfungskette und Kaufkraftverlust gegengerechnet zu haben. Auch ist zu berücksichtigen, dass eine Abgabe wie in UK zu Reformulierungen führt kann, mithin also die zu erwartenden Einnahmen sinken werden. Weitere Auswirkungen auf Wertschöpfung und Kaufkraft sind dabei noch nicht berücksichtigt

Nachhaltige Fortschritte in der Prävention von Übergewicht erfordern einen ganzheitlichen Ansatz. Dazu gehören Aufklärung, Ernährungsbildung, Bewegung sowie partnerschaftliche Initiativen entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Maßnahmen sollten die Eigenverantwortung stärken und Verbraucher differenziert adressieren, statt einzelne Produkte pauschal zu belasten. Nicht nur in den [Zuckerverbänden](#) sondern auch als Unternehmen setzen wir uns dafür ein.